



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Michael Montaigne's Gedanken und Meinungen über allerley Gegenstände

Ins Teutsche übersetzt

Montaigne, Michel Eyquem de

Wien & Prag, 1797

Sechs und dreyßigstes Kapitel. Uiber Cato den jüngern.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52801](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52801)

Sechs und dreyßigstes Kapitel.

Uiber Cato den jüngern.

Ich stehe nicht in dem gewöhnlichen Wahne, andere Menschen nach mir selbst zu beurtheilen. Ich lasse Jedem seine Weise; und wenn ich auch meine eigene für mich habe, so möchte ich doch andere Menschen nicht dazu nöthigen, und glaube und begreife es, daß tausend andere von der meinigen ganz abweichende Gebräuche und Formen recht gut seyn können; und, was wohl nicht so durchgängig der Fall seyn mag, ich finde mich leichter in unsere Verschiedenheiten, als in unsere Ähnlichkeiten. Ich erlasse, so viel man verlangt, jedem Wesen meine eigene Meinungen und Grundsätze: und beurtheile Jedermann, ohne alle andere Beziehung, blosserdingß nach sich selbst; und kleide ihn von seinem eigenen Stoffe.

Darum, daß ich nicht enthaltsam bin, kann ich doch die Enthalttsamkeit der Bartsüßer und Kapuziner ganz aufrichtig bewundern, und die Art, wie sie daher gehen, mir gefallen lassen. Ich kann mich in Gedanken sehr leicht an ihre Stelle setzen, und liebe und ehre sie um so mehr, je weiter sie von mir verschieden sind. Ich wünsche gar herzlich, daß man jeden von uns für sich allein richte,

und mich nicht über den Ramm gemeiner Exempel scheeren möge. Meine Schwachheit mindert die Meinung auf keine Weise, die ich von der Stärke und Kraft derer hegen muß, die es verdienen. Sunt, qui nihil suadent, quam quod se imitari posse confidunt. (Cic. Orat. ad Brut.) So wie ich auch, gleich einem Wurme, auf der Erde kriechen, so bemerke ich gleichwohl bis hoch in den Wolken, die unnachahmliche Höhe des Fluges einiger heroischen Seelen. Mir ist es sehr viel, daß ich mich in meinem Urtheile nicht übereile, wenn ich es auch im Handeln nicht vermeiden kann, und es ist meine Freude, daß ich wenigstens diesen vornehmsten Theil unverdorben erhalten kann. Es ist schon Etwas, wenn man nur guten Willen hat, wenn auch die Füße zuweilen straucheln. Die Zeiten, worin wir leben, in unserer Gegend wenigstens, sind so bleyern, daß sie, ich will nicht bloß sagen, auf die Vollbringung, sondern auf die Vorstellung, die man sich von der Tugend macht, sehr drückend liegen, und es scheint, als ob man sie bloß für ein Schulgeschwätz achte.

— Virtutem verba putant, ut lucum ligna.

(Horat. L. 1. Ep. 6.)

Quam vereri deberent, etiam si percipere non possent.

(Cic. Tusc. Quaest. L. 5.)

Es ist eine Glitter, die man in ein Cabinet hängt, oder an die Zungenspiße, wie ein Zierrath

im Ohrläppchen. Man nimmt keine tugendhafte That mehr wahr. Was noch davon die äußerste Gestalt zeigt, hat gleichwohl nichts von ihrem innern Wesen. Denn Vorthail, Gewinn, Ruhm, Furcht, Gewohnheit und andere dergleichen Nebenursachen vermögen uns dahin, sie hervorzubringen. Gerechtigkeit, Tapferkeit und Menschenliebe, die wir in der Hinsicht üben, mögen zwar, in Bezug auf andere, mit ihren Nahmen belegt werden, und wegen der Mienen, die sie öffentlich zur Schau tragen, aber für den Ausüber ist es nichts weniger als Tugend. Es ist dabey ein anderer Zweck, eine andere Bewegursache. Die Tugend aber erkennt nichts für das Ihrige, was nicht für und durch sie allein gethen wird.

Als nach jener großen Feldschlacht bey Potidäa, welche die Griechen unter dem Pausanias über den Mardonius und die Perser gewannen, die Sieger, nach ihrer Sitte, dazu schritten, die Ehre der Thaten unter sich auszutheilen, schrieben sie dem spartanischen Volke den Vorzug der Tapferkeit in diesem Treffen zu. Als nun die Spartaner, welches vortrefliche Richter der Kriegstugend waren, zu der Entscheidung kamen, welchem einzelnen Manne ihrer Nation die Ehre verbleiben müsse, an diesem Tage sich am besten verhalten zu haben, so befanden sie, daß Aristodem sein Leben am muthigsten gewagt habe. Dem ungeachtet aber erkannten sie ihm doch nicht den Preis zu, weil

sein Muth durch die Begierde angefeuert worden, sich von dem Vorwurfe zu reinigen, den er sich bey dem Vorfalle bey Thermopylä zugezogen hatte, und von dem Verlangen, als ein Held zu sterben, um seine vorige Schande zu tilgen.

Unsere Urtheile sind ebenfalls krank, und folgen dem Verderben unserer Sitten. Ich bemerke, daß die meisten unserer Wizlinge sehr sinnreich thun, um den Ruhm schöner und großmüthiger Thaten der Alten zu verdunkeln, indem sie solche auf eine schändliche Weise erklären und ihnen falsche Ursachen und Anlässe unterschieben. O des Scharffsinns! Man lege mir die vortrefflichste und reinste Handlung vor; und ich getraue mir dafür funfzig tadelnswürdige Absichten ausfindig zu machen, die alle Wahrscheinlichkeit haben sollen. Gott weiß, in wie verschiedenen Gestalten, nach ihren Behauptungen, unser innerer Wille dargestellt werden kann. Ihr Scharffsinn ist nicht sowohl fein und boshaft, als grob und plump im Verläumdern. Eben so viele Mühe und Freyheit, als man sich gibt, diese großen Nahmen herunterzureißen, eben so viele möchte ich gerne anwenden, und ihnen meine Schultern leihen, um sie emporzuheben. Diesen seltenen Bildern, welche der Welt mit Zustimmung der Weisen zum Exempel aufgestellt sind, würde ich mit allen meinen günstigsten Auslegungen der Umstände und Veranlassungen, so weit meine Sinneskraft nur immer reichen wollte, nicht

Ehre genug erzeigen zu können meinen. Und man muß glauben, daß das Bestreben unserer Fassungskraft das ganze Verdienst jener großen Männer, noch lange nicht erreiche. Es ist die Pflicht redlicher Menschen, die Tugend so schön zu mahlen, als nur immer möglich! Und das Übel wäre so groß eben nicht, wenn uns die Leidenschaft für solche heilige Gestalten entflammte. Was unsere Wislinge im Gegentheil thun, das thun sie entweder aus Bosheit, oder aus der Schwachheit, wovon ich bereits Erwähnung gethan habe, alles Gute ihrer Glaubensfähigkeit zu unterwerfen. Oder, wie ich noch eher glaube, weil ihr Auge nicht stark und ungetrübt, auch nicht gewohnt genug ist, den Glanz der Tugend, in seiner ursprünglichen Reinheit, aufzufassen.

Plutarch sagt, zu seiner Zeit hätten einige Menschen die Ursache vom Tode des jüngern Cato, seiner Furcht vor dem Cäsar zugeschrieben; worüber er sich mit Recht ärgere. Und daraus kann man schließen, um wie viel sein Ärger über diejenigen noch heftiger gewesen seyn würde, die ihn auf Rechnung seines Ehrgeizes setzen. Die Dummköpfe! Er hätte eine edle, großmüthige und gerechte Handlung viel lieber aus einer andern Ursache begangen, wenn sie ihm auch Schimpf gebracht, als aus Ehrgeiz. Dieser große Mann war ein wahres Muster, welches die Natur auswählte, um daran zu zeigen, zu was für einer

Höhe menschliche Tugend und Standhaftigkeit emporzusteigen vermag. — Doch es ist hier nicht mein Vorhaben, diesen ergiebigen Stoff förmlich zu behandeln; sondern ich will bloß Stellen aus fünf lateinischen Dichtern zum Wettkampfe vorführen, die zu Lobe und Gunsten Cato's, und beyläufig zu ihrem eigenen geschrieben wurden. Nun muß freylich ein Kind an voller Ammenbrust finden, daß, in Vergleich mit den übrigen, die zwey Ersten lahm auftreten, daß die Dritte kräftiger ist, aber durch den Mißbrauch ihrer Stärke stolpert. Es wird dafür halten, daß hier noch Platz für eine oder zwey Stufen der Inversion sey, um an die Werke zu reichen, über welche es vor Bewunderung die Hände zusammenschlagen wird. Der Letztern wird es den ersten Platz einräumen, aber die Kluft zwischen den Übrigen und dieser, wird es schwören, sey so groß, daß kein menschlicher Geist sie ausfüllen könne. Es wird erstaunen; es wird auffpringen.

Aber, wem ist es begreiflich! Wir haben weit mehr Dichter, als Kenner und Ausleger der Poesie. Es ist leichter, Gedichte machen, als verstehen. Hält sie einen gewissen niedrigen Flug: so kann man sie nach den Regeln der Kunst beurtheilen. Die gute aber, die erhabene, die göttliche ist über allen Regeln und über der Vernunft. Jeder, der ihre Schönheit mit festen, unverwandten Blick wahrnimmt, sieht sie eben so wenig, als den hel-

len Strahl des Blizes. Sie besticht nicht etwa unser Urtheil; sie erpreßt es und reißt es hin: das Feuer, welches denjenigen durchglüheth, der die Schönheit eines vortreflichen Gedichts durchschauet, entflammt auch einen Dritten, der es vorlesen oder zergliedern hört; eben so, wie der Magnet nicht bloß eine stählerne Nadel anzieht, sondern ihr auch zugleich seine Kraft mittheilt, andere anzuziehen: und am deutlichsten sieht man auf der Schaubühne, wie die heilige Begeisterung der Musen, wenn sie zuerst den Poeten in Zorn, in Trauer und Betrübniß, in Haß und dahin außer sich versetzt hat, wo sie ihn haben will, durch den Dichter zuerst den Schauspieler ergreift, und durch diesen nach und nach ein ganzes Volk. Das hängt an einander, wie eine Reihe magnetisirter Nähnadeln.

Von meiner frühen Kindheit an hat die Dichtkunst die Gewalt über mich gehabt, mich zu durchdringen, mich zu entzücken. Dieses lebhaftes Gefühl aber, das nur von Haus aus natürlich ist, ward auf verschiedene Arten und durch verschiedene Formen in Bewegung gesetzt; nicht eben durch niedrigere oder höhere; denn es waren immer sowohl die in jeder Gattung, als in Verschiedenheit des Colorits vorzüglichsten. — Anfangs thaten mir es eine ungesuchte, muntere Leichtigkeit des Wizes; dann hernach, feine, scharfsinnige und hohe Gedanken; endlich, reife Kraft und Festigkeit in Gedanken und Ausdruck. Ein Beyspiel wird es deut-

licher sagen: Ovid: Lucan, Virgil; aber, da stehen ja schon meine Wettkämpfer: ganz gerüstet.

Sit Cato dum vivit sane vel Cesare major.
(Mart. L. 6.)

sagt der Erste.

— — Et invictum devicta morte Catonem.
(Manil. Afr. L. 4.)

sagt der Andere; und der Dritte, da er von den bürgerlichen Kriegen zwischen Cäsar und Pompejus redet:

Victrix causa Diis placuit, sed victa Catoni.
(Luc. L. 1.)

Und der Vierte, in seinem Lobgedicht auf Cäsar:

Et cuncta terrarum subacta,
Praeter atrocem animum Catonis.
(Hor. Od. 1. L. 2.)

Und der Meister der Sängerschaar, nachdem er in seinem Gemählde die Nahmen der größten Römer aufgestellt hat, beschließt auf folgende Weise:

— his dantem jura Catonem.
(Virg. Aeneid. Lib. 8.)
